

Sakrale Kunst im Rhein-Neckar-Kreis,
hg. v. Jörg Kreutz und Berno Müller,
Fotografien von Dorothea Burkhardt,
mit Beiträgen von Hans Gercke u. a.

Ladenburg 2018, 616 Seiten, 1450 Illustrationen,
ISBN 978-3-932102-39-4, 45 Euro

Der Rhein-Neckar-Kreis hat einen üppigen Band zum Sakralbau herausgebracht, der sowohl hinsichtlich seines Umfangs als auch seines Anspruches einem Atlas gleicht. Er umfasst alle Kirchen der beiden großen christlichen Konfessionsgruppen im Landkreis über eine Zeitspanne von mehr als 1000 Jahren, von der frühromanischen Krypta in St. Gallus in Ladenburg aus dem 10. Jahrhundert über die ausstattungsfreudigen Barockkirchen des 18. Jahrhunderts bis hin zum 2016 eingeweihten Paulushaus in Malsch, das ein qualitätvolles Zeugnis der Gegenwartsarchitektur darstellt. Kapellen und Gottesdiensträume in größeren Institutionen finden exemplarisch Erwähnung. Die meisten der 210 Sakralbauten werden durch thematische Aufsätze in einen kunsthistorischen und kulturlandschaftlichen Kontext gestellt. Eventuelle Lücken schließt ein katalogartiger Anhang (fast) aller Kirchenbauten mit übersichtlichen „Steckbriefen“. Orts-, Personen und Künstlerregister schließen das Buch ab.

Den größten Teil des Werks nehmen die thematischen Beiträge ein. Die Herausgeber haben dafür Autoren unterschiedlicher Fachrichtungen gewonnen, die für ein ungewöhnlich breites Spektrum sorgen. Neben der klassischen kunsthistorischen Einordnung (Hans Gercke) werden das Spannungsfeld von Denkmalpflege und liturgischer Erneuerung beleuchtet (Horst Wein, Werner Wolf-Holzäpfel), anspruchsvolle Restaurierungskonzepte erläutert (Karin und Raymund Bunz, Andreas Wolf, Bettina Rohrzeit) und die Erneuerung der Ausstattung durch jüngere Kunst diskutiert (Hans-Michael Kissel, Günter Braun, Madeleine Dietz).

Gercke gibt in einem einleitenden Teil (etwas missverständlich „Die Kirche im Dorf“ betitelt) einen kurzen Überblick über die kurpfälzische Konfessionsgeschichte, über Typologien im Sakralbau und die verwendeten Architekturstile. Es folgen auf 250 Seiten sechs regional und innerhalb der Ortschaften chronologisch gegliederte Kapitel, die auf die Entstehungsgeschichte und Qualitäten der einzelnen Kirchenbauten eingehen. Auch wenn der schwere Band kein Reisebegleiter sein will, wären jeweils zu Kapitelbeginn eingefügte Karten für die Verortung der Bauten hilfreich gewesen, zumal auf diese Weise die regionalen Zusammenhänge deutlicher geworden wären. Der Autor, lange Zeit Direktor des Heidelberger Kunstvereins, nimmt

sich in wertenden Fragen wenig zurück, was der Lebendigkeit des Textes zugute kommt. Selten ungnädig („gut gemeinte Pseudokunst und fromme Basteleien“, S. 35) zeigt Gercke über weite Strecken wohlwollende Aufgeschlossenheit, vor allem gegenüber der ausstattenden Kunst. Die Darstellung jüngerer Umbauten gerät aus Sicht des Denkmalpflegers bisweilen etwas unkritisch („Integrität des Altbaus respektiert“, S. 128 zur vollständigen Entfernung der Längswand einer barocken Kirche) oder – unfreiwillig? – komisch („Heute trennt er [der spätgotische Lettner] nicht mehr das Kirchenschiff vom Chor der Geistlichen, sondern den Konzertsaal von der Teeküche“, S. 225). Darüber, ob die Beurteilung einer noch nicht realisierten Maßnahme in einer historischen Darstellung am richtigen Platz ist, kann man geteilter Meinung sein (Sandhausen, S. 168). In jedem Fall zeigt sie die Umbruchsituation der Kirchen auf und mit welchen Strategien diese dem Wandel zu begegnen suchen. Das benachbarte Themenspektrum Erhaltung und Fortschreibung unter den Bedingungen der gottesdienstlichen Nutzung findet in den Beiträgen von Horst Wein und Werner Wolf-Holzäpfel seinen Niederschlag. Die große Bedeutung, die das Land Baden-Württemberg den liturgischen Belangen der Kirchen beimisst, lässt sich aus seinem Denkmalschutzgesetz ersehen, das im § 11 DSchG den Umgang mit „Kulturdenkmalen, die dem Gottesdienst dienen“, regelt. Darin wird der Vorrang der liturgischen Belange vor denjenigen der Denkmalpflege formuliert. Dies führt zwangsläufig häufig zu Konflikten zwischen Kirche und Denkmalpflege. Wein, Kirchenbaudirektor i. R. der Evangelischen Landeskirche Baden, und Wolf-Holzäpfel, Leiter des Erzbischöflichen Bauamts Heidelberg, erläutern exemplarisch die Lösungen der jüngeren Zeit, darunter die Umgestaltung einer der historisch und künstlerisch bedeutendsten Kirchen im Kreis, der Klosterkirche Lobenfeld (S. 320f). Hier wie auch bei anderen Beispielen wären Abbildungen der Vorzustände von Interesse gewesen, fällt es doch zuweilen schwer, sich die Ausgangssituation vorzustellen (etwa bei St. Ägidius in St. Ilgen, S. 336). Der von Wolf-Holzäpfel vorgestellte Fall der baulichen Integration von Gemeinderäumen in einen Kirchenbau, hier in St. Martin in Meckesheim, ist ein Szenario der zukünftigen Entwicklung. Auch Kirchenräume von Denkmalwert werden auf längere Sicht wohl nicht von solchen einschneidenden Veränderungen ausgenommen werden.

Die detaillierten Berichte der Restauratoren Bunz und Rohrzeit vermitteln anhand der Konservierung und Restaurierung der Raumschale und Ausstattung von St. Georg in Hockenheim und verschiedener polychromer Skulpturen eine Vorstellung der Komplexität restauratorischer Maßnahmen.



Dabei ist die weitgehend verständliche Sprache in der heute stark von Naturwissenschaften geprägten Thematik keine Selbstverständlichkeit.

Berno Müller, Referent für historische und politische Bildung im Kreisarchiv, unternimmt einen typologisch ordnenden Gang durch die Kirchengeschichte jeder Epoche, erläutert deren Ikonografie und Symbolgehalt und schärft den Blick für künstlerische sowie zeitgeschichtliche Details – ein Fest der vergleichenden Betrachtung und dabei ebenso vergnüglich wie lehrreich.

Die Klangkunst wird gewürdigt mit Kapiteln zu Organen (Michael Gerhard Kaufmann), seit dem Mittelalter elementare Begleiter des Gottesdienstes, die in der unter zahlreichen Kriegen gelittenen Region immerhin durch Werke seit 1787 dokumentiert sind, bzw. zu Glocken (Kurt Kramer), deren älteste Zeugnisse im Rhein-Neckar-Kreis bis in das 14. Jahrhundert zurückgehen. Beide Autoren sind als Sachverständige der Erzdiözese Freiburg und der Evangelischen Landeskirche in Baden tätig.

Der thematische Aufbau anstelle etwa eines rein topografischen oder rein chronologischen erschwert allerdings die Auffindbarkeit einzelner Kirchen im Text. Das Ortsregister verzeichnet die Gemeinden, nicht die in ihnen situierten Kirche. Auch die denkbaren und leicht herstellbaren Verweise vom Katalog in den Aufsatzteil fehlen. Das führt bei gezielter Suche zu bewegter Blätterei, für deren Nebeneffekte – die Erschließung bis dahin unbekannter Buchabschnitte – man nicht immer die rechte Geduld und Muße aufbringt.

Die Bebilderung geht quantitativ (1400 Fotografien) und qualitativ weit über die Norm hinaus. Der Fotografen Dorothea Burkhard gelangen bei grundsolider Motiv- und Perspektivwahl im besten Sinne „erhellende“ Aufnahmen, die ein Blick für das Wesentliche auszeichnet und die das Verständnis für Architektur und Raum fernab des „genius loci“ erst ermöglichen. Die erläuternden Bildtexte bieten einen zweiten Erzählstrang neben dem Haupttext. (Dabei bleiben kleinere Widersprüche nicht aus, so legt die Innenaufnahme von St. Laurentius in Wiesloch die überaus hohe Qualität des feinsinnig ausgestatteten Kirchenraums offen, während der Haupttext barocke Glanzleistungen „allein“ in Mannheim und Heidelberg sieht (S. 33).)

Kurzum: „Sakrale Kunst im Rhein-Neckar-Kreis“ ist – trotz Gewicht und Bildreichtum – kein Coffee Table Book, sondern ein veritables Nachschlagewerk der Kirchenkunst in der Region, das seine Stärken aus einer hohen, gut erschließbaren Informationsdichte und aus dem Spannungsbogen zwischen der Entstehung der Bau- und Ausstattungskunst und der gegenwärtigen Fortschreibung, Bewahrung und/oder Nutzung bezieht.

Dr. Melanie Mertens

Mitteilungen

Verleihung der Heimatmedaille 2018

Einen wichtigen Beitrag für die kulturelle Identität und den Zusammenhalt in der Gesellschaft leisten die zehn Bürger, die am 7. September in Waldkirch mit der Heimatmedaille Baden-Württemberg ausgezeichnet wurden. Unter den Preisträgern befindet sich Peter Plachetka aus Mannheim, der sich vor allem im denkmalpflegerischen Bereich engagierte.

Geboren 1936, studierte Herr Plachetka Architektur und arbeitete seit 1960 bei der Stadt Mannheim. Er war Vorsitzender des Technischen Ausschusses des Verbandes badischer Wohnungsunternehmen und der Gewerkschaft HBV Nordbaden.

Herr Plachetka hat sich in außerordentlicher Weise über viele Jahre hinweg ehrenamtlich engagiert und sich insbesondere um die Erhaltung wie Dokumentation des baulichen kulturellen Erbes in Mannheim wie auch über die Region hinaus verdient gemacht. Er gehörte 1989 zu den Gründungsmitgliedern des Mannheimer Architektur- und Bauarchivs e.V. (MAB), dessen Ziel die Dokumentation der architektonischen Entwicklung Mannheims im 20. und nunmehr auch im 21. Jahrhundert ist. Von 1990 bis 2016 war er dessen Vorsitzender. Unter der Regie von Herrn Plachetka gelang dem MAB die Fortschreibung des 1906 erschienenen Standardwerks „Mannheim und seine Bauten 1907–2007“. Mit Nachdruck setzte sich Herr Plachetka für weitere architekturgeschichtliche Publikationen ein, etwa über das Mannheimer Schloss, die Villen in der Mannheimer Oststadt und Arbeitersiedlungen in der Rhein-Neckar-Region. Er realisierte überregional viel beachtete Ausstellungen, wie zu Mannheims Architektur und Städtebau in den 1950er Jahren. Darüber hinaus gelang es ihm, bedeutende Architekturnachlässe in Privatbesitz aufzufindig zu machen, zu sichern und in die Sammlungen des Stadtarchivs zu überführen. Herausragend hierbei sind unter anderem die bedeutenden Plansammlungen von Christian Schrade oder von Joseph Müller, der in ganz Baden baute und einer der architektonischen Väter des Gründerzeitviertels in Straßburg ist. Herr Plachetka inventarisierte und verzeichnete in ehrenamtlicher Arbeit Tausende der übernommenen Pläne, die somit der Öffentlichkeit zugänglich und im Internet recherchierbar wurden. Ferner rief er den Preis „Mannheimer Stein“ ins Leben, der für Verdienste um die Mannheimer Baugeschichte vergeben wird. Auf seine Idee und Initiative ging auch die Einrichtung des Mannheimer „Stadtbauschreibers“ zurück, eine bundesweit einmalige Institu-